

STATION 34: PESTKRANKE IM SEUFZERTAL



Wir folgen der alten Tiergartenumwallung und überqueren die Straße bei „Schirmersruh“ – der Name erinnert an den ehemaligen Oberforstmeister Schirmer bei der königlichen Regierung in Arnshausen. Hier im Walpketal lag nahe einer Quelle, der Heilkraft zugesprochen wurde, das alte Leprosen- und Siechenhaus der Stadt.

Auch in Arnshausen wütete im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit häufig der „Schwarze Tod“. Allein in den Jahren 1635-1637 fielen der Pest 424 Menschen zum Opfer – bei damals kaum

mehr als 1.000 Einwohnern!

Nicht nur wegen der Quelle – sie führt das ganze Jahr über warmes Wasser –, sondern auch zum Schutz vor der Ausbreitung gefährlicher Seuchen brachte man die unheilbar Kranken auch dort, weit außerhalb der Stadtmauern unter. Man isolierte sie in einer Art Quarantänestation. Die an Pest, Lepra, Cholera und Aussatz Leidenden wurden hier in der Einsamkeit dieses Tales mit Kleidung und Nahrung versorgt. Man mied allerdings jeglichen Kontakt mit ihnen.

Dem Schicksal dieser Menschen verdankt das „Jammertal“ noch heute seinen Namen „Seufzertal“.

Später weideten die Arnberger dort ihr Vieh. Bis 1869 gab es noch zwei Rinderherden in der Stadt - eine in der Unter- und eine in der Oberstadt. Die Viehirten der Untersstadt trieben die Tiere in den Stadtwald, die der Oberstadt in den Fiskalischen Anteil der Uentropfer, Körbecker, Delecker und Niedereimer Mark. Als der Forstfiskus in den 1860er-Jahren im Staatswald die Hudegerechtsame gegen Geld ablöste, erwarben die berechtigten Bürger im Seufzertal ein Wiesengelände zur Viehweide für die gesamte Stadt. Noch in den 1920er-Jahren sollen die Tiere der Stadt hierher getrieben worden sein.



Ärzte bzw. Bader prüfen bei einer „Lepra-Schau“ u. a. die Geschwüre und den Urin. Holzschnitt von Hans Wechtelin im „Feldtbuch der Wundartzney“ des Hans von Gerstdorff, Straßburg 1517.

